

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 89 (1995)  
**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** Hinweise auf Bücher

**Autor:** Zademach, Wieland / Schmutz, Andreas

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus unseren Vereinigungen

**Ferienkurs der Religiös-sozialistischen  
Vereinigung vom 1. bis 6. Oktober 1995  
in Finstersee**

## **Reich Gottes oder Festung? – Von der Versuchung, sich auf Kosten anderer abzugrenzen**

mit **Christoph Freymond**, Politologe (politische Aspekte); **Judith Giovanelli-Blocher**, Sozialarbeiterin (soziale Aspekte); **Berthold Rothschild**, Dr. med. (psychologische Aspekte); **Urs Eigenmann** und **René Budry**, Theologen (biblische Aspekte).

*Ausgrenzung* als Ausdruck der eigenen Unsicherheit ist zu einem probaten Mittel im Umgang mit anderen Menschen und Gruppen geworden. Unser Umgang mit Fremden, sogenannte Leistungsschwachen, Abhängigen von legalen und illegalen Drogen oder mit Behinderten führt uns das deutlich vor Augen.

Im *Galaterbrief* appelliert Paulus an die Getauften, sämtliche Ausgrenzungsmechanismen zu überwinden: «Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau; denn ihr alle seid eins in Christus Jesus.» Wer sagen kann: «Ich bin ich», kann auch sagen: «Du bist du», und damit den andern oder die andere annehmen. Im Rückgriff auf Jesus von Nazareth hält Paulus an der prophetischen Vision einer

Gemeinschaft fest, die von dieser Dialektik der Nächsten- und Eigenliebe geprägt ist.

Der Frage um die Grundhaltungen der ausgrenzenden *Festungsmentalität* einerseits und der geschwisterlichen Spiritualität des *Reiches Gottes* andererseits wollen wir in unserem Ferienkurs nachgehen. Abgrenzung als Gewährwerden der eigenen Person ist notwendig für die Entwicklung des Menschen. Sie kann aber ausarten in ein Nicht-gewahr-werden-Wollen der anderen. Wir möchten in unserem Kurs sowohl die persönlichen als auch die politischen Aspekte dieses Problems ansprechen.

Wir teilen unsere Erfahrungen miteinander. Im Gespräch mit Fachleuten versuchen wir, unsere Auseinandersetzung mit den beiden Grundhaltungen zu vertiefen und unseren Standort zu klären. Dadurch kann ein neuer Umgang mit unseren *eigenen Unsicherheiten* entstehen.

Jeweils am Vormittag werden wir miteinander an unserem Thema arbeiten. Nachmittags und abends haben wir Zeit zur persönlichen Verarbeitung und zu Gesprächen. Und sicher können wir auch die Landschaft zwischen Zugersee und Zürichsee genießen.

Damit sich die Teilnehmenden auf diesen Kurs vorbereiten können, stellen wir nach der Anmeldung eine Zusammenstellung von Texten zum Thema zu.

*Anmeldung* und Bestellung des detaillierten Programms bei: Dr. Irène Häberle, Michaelskreuzstrasse 1, 6037 Root.

René Budry

## Hinweise auf Bücher

Reinhard Scheerer (Hg.), *Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade*. Zur Geschichte der Christlichen Friedenskonferenz (CFK). Verlag Haag und Herchen, Frankfurt am Main 1993. 108 Seiten, DM 19.80.

Vom 26. bis 28. März 1993 führte die Europäische Kontinentalvereinigung der Christlichen Friedenskonferenz ihre erste Tagung nach der Wende durch: «Zur Geschichte der CFK». Die dort gehaltenen und hier dokumentierten Referate zeugen von dem ernsthaften Versuch, sich der eigenen Geschichte ohne Wenn und Aber zu stellen.

In der Tat ist dabei ein sehr aufschlussreiches Bändchen herausgekommen: Etwa, wenn

R. Scheerer die Entstehung und Struktur des klassischen Vorurteils gegenüber der CFK als «*kommunistischer Frontorganisation im ideologischen Klassenkampf*» darlegt; unter diesem Titel firmierte die CFK in den Verfassungsschutzberichten des Bundesinnenministeriums. Die hohe Zeit des Kalten Krieges, «die Grenzüberschreitungen nicht schätzte, sondern verteufelte, und in Brückenorganisationen nicht die Brücke, sondern vorzugsweise den Brückenkopf des Feindes sah», hat Nachwirkungen, die bis heute andauern. Die CFK war aber auch Verhandlungsgegenstand der mit Kirchenpolitik befassten Dienststellen der sozialistischen Länder. Auch dort zog sie sich immer wieder Missbilligung zu (und dies nicht erst mit der Kritik an der Okkupa-

tion der CSSR von 1968), weil das theologisch begründete Engagement für Frieden und soziale Gerechtigkeit sich bei weitem nicht so instrumentalisieren liess, wie dies staatlicherseits wünschenswert gewesen wäre. Sind manche Gratwanderungen der CFK in einem bipolaren Weltssystem nicht zugleich Zeugnisse dafür, «dass die CFK – in Schwachheit und Anfechtung, in Schuld und Verstrickung – ihren Weg als wahrhaft ökumenische, der einen Kirche Jesu Christi wie der einen Welt (H.-J. Iwand) verpflichtete Bewegung» zu gehen versuchte?

Die Absicht, die CFK zu instrumentalisieren, wird überdeutlich bei einem Blick auf die Publizität, die der CFK in der DDR zuteil wurde. *Carl Ordnung* urteilt dabei wohl zu Recht, dass die relativ grosse Bedeutung und Öffentlichkeitswirkung der CFK in der DDR nicht allein daher rührte, «dass sich ihre Positionen zu einem wesentlichen Teil mit der offiziellen staatlichen Politik deckten», sondern auch in der Tatsache begründet lag, «dass sich die dortigen evangelischen Mehrheitskirchen im Unterschied zu den protestantischen Kirchen in den anderen sozialistischen Ländern der CFK nicht anschlossen». Auch für die CSSR weist *Werner Wittenberger* nach, dass die kommunistischen Politiker das Selbstverständnis der CFK nie ernst nahmen, sondern mit der CFK Politik machen wollten: «Der sozialistische Staat nahm in der Folgezeit die CFK – in wunderbarer Übereinstimmung mit der Bewertung in den westlichen Medien – nicht als Christliche Friedenskonferenz, sondern als Prager Friedenskonferenz (PFK) wahr.»

Zwei Beiträge komplettieren den Band. *K. Huszti* unternimmt den Versuch, die Rolle des Theologischen – des «hohen C» – in der CFK zu analysieren. In der historischen Situation Nachkriegseuropas liessen sich die Gründer der CFK angesichts des *Missbrauchs des «C»* durch Konservatismus und Faschismus von der Frage leiten: Reicht die theologische Kritik an solchen Erscheinungen aus? Müssen nicht vielmehr kirchliche Dogmatik und christliche Friedensbewegung zusammenwirken? Wer wollte behaupten, solche Fragestellungen besässen gegenwärtig keine Aktualität mehr?

Noch wichtiger für das historische Verständnis des Unternehmens CFK wie für das Weiterdenken nach vorne ist die Perspektive von *Jan A. Hrdlicka*, der deutlich macht, dass die Traditionslinie der CFK nicht erst bei *Josef L. Hromádka* beginnt, sondern zurückreicht in die theologischen Auseinandersetzungen während der ersten Tschechoslowakischen Republik. Im Zuge der Beschäftigung mit der sozialliberalen Philosophie des Staatsgründers *Thomas G. Masaryk* setzten sich evangelische Theologen mit den Gedanken des Sozialismus auseinander. Hinzu kam

die bittere Erfahrung mit dem Münchner Abkommen von 1938. Nach dieser tiefen Enttäuschung über die westlichen Demokratien wandten sich *Hromádka* und viele andere der Sowjetunion zu. Sie waren bereit, sich nicht nur mit *Masaryk*, sondern auch mit *Marx*, *Lenin* und der Oktoberrevolution theologisch auseinanderzusetzen. Dass nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus die Auseinandersetzung mit diesem legitimen Teil des abendländischen Erbes im Westen für unnötig erachtet wird, könnte sozial noch einmal brisant werden. Querdenker sind gefragt, denn Gott schreibt auch (oder meistens?) auf krummen Linien gerade...

Wieland Zademach

Bas Wielenga: *Und ich sah eine bewohnbare Erde*. Erev-Rav-Hefte. Glaubenszeugnisse unserer Zeit, Nr. 1 (Bestelladresse: Erev-Rav, Postfach 29, D-29379 Wittingen).

Bas Wielenga ist einerseits ein guter und langjähriger Kenner von Osteuropa. Andererseits lebt und arbeitet er seit über zwanzig Jahren als Theologiedozent am Tamilnadu Theological Seminary in Madurai, Südindien.

Die acht gesammelten Texte, Vorträge und Predigten sind Ausdruck des langjährigen Suchprozesses, mit dem der Autor den *Zusammenbruch des «real existierenden» Sozialismus* in Osteuropa und die Auswirkungen dieses Prozesses auf Indien – und andere ehemals blockfreie Länder – zu verstehen versucht. Obwohl *Wielenga* die eurozentrische Verengung des osteuropäischen Sozialismus seit vielen Jahren aus indischer Perspektive kritisiert hat, löste der Zusammenbruch des Sozialismus bei ihm – wie bei vielen indischen Linken – zunächst *Orientierungslosigkeit* aus, einerseits, weil der bisherige theoretische Weltverstehensrahmen erschüttert ist, vor allem aber auch, weil Indien jetzt viel stärker dem Weltbank-Diktat ausgeliefert ist, was sich für die armen Bevölkerungsteile dramatisch auszuwirken beginnt.

Für mein Empfinden gewinnen die Texte in dem Mass an Kraft, wie der Verfasser sich vom Schock des Zusammenbruchs erholt und den neuen Verstehensrahmen viel stärker aus dem indischen Zusammenhang selber zu entwickeln versucht. Er gibt die *Vision des Sozialismus* nicht auf, aber verbindet sie stärker mit ökologischen und feministischen Ansätzen und stützt seine Hoffnung auf Widerstandsbewegungen in Indien, durch die aus dem Marktzusammenhang ausgegrenzte Menschen neue Überlebensstrategien entwickeln. Durch die konkreten Erfahrungen mit solchen Bewegungen erschliessen sich neue – oder vielleicht auch wiederentdeckte alte – Zugänge zur Bibel.

Andreas Schmutz